

FREITAG, 15.12.2017

Liebe Anwesende,

Ich heiße Sie alle im Namen unseres Vereins ANqA e.V. herzlich willkommen.

Unser heutiges Thema Das „Türckenbüchlein“ – Feindbilder gestern und heute steht am Anfang unserer Bildungsreihe „deutsch-türkische Beziehungen“, die wir 2018 unter verschiedenen Aspekten chronologisch fortsetzen möchten.

Als ich 1990 zu Beginn meines Studiums der (nichtsschlagenden und nicht farbentragenden) Akademischen Verbindung (AV)Föhrberg beirat, die sich aus dem Tübinger Bibelkreis formiert hatte und deren Maxime *Freundschaft, Glaube, Wissenschaft* waren, ereignete sich eine Begebenheit, die mich sehr nachhaltig geprägt hat: Einmal jährlich im Herbst trafen die in unterschiedlichsten Disziplinen Studierenden mit ihren Förderern - den sogenannten Altherren - zu einem geselligen Generationenaustausch zusammen. Nachdem man nun gut gegessen und getrunken hatte, setzte Pfarrer Braun sich an das Klavier und stimmte zum musikalischen Teil ein Lied an:

„C-a-f-f-e-e trink nicht so viel Kaffee, nicht für Kinder ist der Türkentrank, schwächt die Nerven macht dich blass und krank, sei du kein Muselman...“ - plötzlich unterbrach er abrupt, hielt für einen Augenblick inne und schaute dann völlig entgeistert in meine Richtung, während der ganze Saal verstummt war. Schließlich stand er auf, kam zu mir und sagte: „Ayfer, das tut mir ja so aufrichtig leid. Mir war nicht bewusst, dass du auch mit im Raum bist. Es ist eben ein so altes Lied, dass man gar nicht mehr über den Inhalt nachdenkt. Das darfst du auf keinen Fall persönlich nehmen.“

Noch einige Male und immer wieder an diesem Abend musste er sich bei mir entschuldigen, obwohl ich es längst nicht so verletzend empfunden hatte.

Und obwohl mir zu diesem Zeitpunkt die „historische Spannweite“ der deutsch-türkischen Beziehungen nicht ganz bewusst war, war mir intuitiv klar, dass ich noch vieles aufzuarbeiten hatte.

Wenn Sie sich also fragen, wie es kommt, dass ein Kirchenhistoriker und ein Psychologe hier heute zusammengefunden haben, dann kann ich nur hoffen, dass Sie im Laufe der Veranstaltung für sich selbst darauf eine Antwort finden.

Für mich als Türkin der 2. Generation - in der Auseinandersetzung mit der Mehrheitsgesellschaft und den tagespolitischen Ereignissen in der Türkei, und im Hinblick auf die Identität und Zukunft meiner deutsch-türkischen Kinder - war es eine in sich schlüssige Zusammenführung:

Aufgeschreckt vom Putschversuch in der Türkei 2016 und der medial verzerrten Darstellung der dortigen Ereignisse und Verhältnisse war ich regelrecht entsetzt über die Empathielosigkeit gegenüber den mehr als 250 zivilen Opfern allein in dieser Nacht. Anstatt einer folgenden differenzierten Berichterstattung - vor allem auch aus Sicht ziviler Betroffener - drehte und dreht sich immer noch alles um den türkischen Staatspräsidenten R. T. Erdogan.

Obwohl es der Öffentlichkeit eigentlich bewusst sein müsste, dass er hinsichtlich seiner (internationalen) politischen Funktion einem Trump, Putin oder gar einer Merkel mehr oder weniger gleichkommt, stürzt man sich „dankbar“ auf dieses „singulär böse“ Feindbild, das man in der Person Erdogans bündeln und nun endlich „ethisch-moralisch und demokratisch

berechtigt“ verurteilen, gar hassen darf – ganz so wie es Volker Pispers formuliert: „Ist der Feind bekannt, hat der Tag Struktur.“

Die Syntax der medialen wie gesellschaftlichen Sprache schöpfte ihre Semantik scheinbar aus den Wurzeln einer historisch belegten Türkenbedrohung?

Und „augenscheinlich“ ging sie ganz im Huntington’schen Zivilisationsparadigma des „clash of civilisation“ auf (»Kampf der Kulturen« als globale soziale Situation)¹?

So schien es mir.

Just zu dieser Zeit fiel mir in meinen vergleichenden theologischen Studien das „Türckenbüchlein“ mit der prägnanten Formulierung von Prof. Kaufmann in die Hände:

„Im ‚Türken‘ fand die sprachlich, national, politisch, kulturell, später konfessionell diversifizierte, vielfach agonal zersplitterte lateineuropäische Christenheit einen kontrastiven Widerpart ihrer selbst, eine extrapositionelle Alterität, die es erlaubte, sich selbst ideologisch als Einheit zu imaginieren und zu postulieren.“²

Schah Ismael I (1487 -1524) - Ein „orientalischer Luther“ mit verkehrten Vorzeichen?

Dabei sah es zur Zeit Luthers in der Islamischen Welt so viel anders nicht aus: Auch in Transkaukasien, also in Teilgebieten Anatoliens, Georgiens, Aserbaidschans und dem iranischen Hochland, hatten sich im Laufe der islamischen Geschichte etliche sich **ebenso** befehdende konfessionell wie ethnisch zersplitterte Kleinstaaten gebildet.

So war beispielsweise die durch Schah Ismael I³ gegründete Safawiden-Herrschaft, die in der Islamwissenschaft heute zumeist als persisch identifiziert wird, ursprünglich eine schiitische Turkmenen/Oghuzen-Dynastie. Schach Ismaels Mutter Alemşah Begüm⁴, die in der aserbaidchanischen Geschichte des Mittelalters eine wichtige Rolle spielt, stammte väterlicherseits von der Stammeskonföderation der Akkoyunlu (Weißhammel/Weiße Horde) und mütterlicherseits vom Herrschergeschlecht der Komnenen des Kaiserreichs von Trapezunt ab.

¹ J.Wollmann, Islam in der Weltgesellschaft – Strukturbildungen, Konfliktausdifferenzierung und Deeskalation : vom »nahen Feind« über den »Kampf der Kulturen« zum »arabischen Frühling«. Bielefeld: Universitätsbibliothek Bielefeld; 2015,9, (<https://pub.uni-bielefeld.de/publication/2766421>), zuletzt eingesehen am 19.12.17).

² Thomas Kaufmann, »Türckenbüchlein«, Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 97, Vandenhoeck & Ruprecht 2008, 15.

³F.Sümer, Role of the Anatolian Turks in the foundation and development of the Safawid state (türkisch),Ankara, 1976.

⁴Alemşah Begüm war die Tochter der Despina Hatun (Theodora Megale Komnene) und somit Enkelin des Johannes IV von Trapezunt, vgl. auch N.Musalı, Şah İsmail Hatâi'nin Annesi Alemşah Begüm: Efsaneler ve Gerçekler, in: Alevilik Bektaşılık Araştırmaları Dergisi/Forschungszeitschrift über Alevitentum und Bektaschitentum, 13, Köln, 2016, 35-59.

Bezüglich der Allianz mit der Habsburger-Monarchie bezeichnet der Orientalist Hans Robert Römer die Safawiden noch 1953 als „orientalische Bundesgenossen des Abendlandes im Türkenkampf“.⁵

Genaugenommen stand eine vorwiegend schiitisch-türkische Minderheit einer sunnitisch-türkischen Mehrheit gegenüber⁶. Unter der Führung von Schah Ismael I, der sich selbst als den „fehlerhaften Schah“ (Şah Hatây) titulierte und dessen unzählige vertonte Gedichte vor allem im Alewitentum bis heute tradiert werden, gelang es ihm mit einer aus sieben oghuzischen Stämmen rekrutierten Streitmacht (sog. *Kızılbaş/Rothäupter*) als schiitische Minderheit sich gegen die sunnitische Mehrheit des Osmanischen Reiches zu behaupten und 1501 in Transkaukasien erstmals die Schia als Staatsreligion zu etablieren.

(So gab es einen polemisch ähnlichen Schriftwechsel zwischen Sultan Selim I und Schach Ismael I wie zwischen Papst Leo X und Martin Luther!)

Wenn uns die Geschichte eines lehrt, dann doch dieses:

Territoriale oder doch auch irdische Macht und Herrschaft als politische Macht

hat bisher **ausnahmslos** auch Gewalt als Recht konstituiert.

Damals wie heute. Und in Zukunft?

Walter Benjamin schreibt 1920 in seiner „Kritik der Gewalt“:

Die Funktion der Gewalt in der Rechtsetzung ist nämlich zwiefach in dem Sinne, daß die Rechtsetzung zwar dasjenige, was als Recht eingesetzt wird, als ihren Zweck mit der Gewalt als Mittel erstrebt, im Augenblick der Einsetzung des Bezweckten als Recht aber der Gewalt nicht abdankt. [...]

Rechtsetzung ist Machtsetzung und insofern ein Akt von unmittelbarer Manifestation der Gewalt.

Gerechtigkeit ist das Prinzip aller göttlichen Zwecksetzung, Macht das Prinzip aller mythischen Rechtsetzung [...].⁷

Der Sozialphilosoph Helmut Thielens bemerkt 2005 zu Benjamins Gewaltkritik:

„Benjamins reine Gewalt kann es gar nicht geben, es sei denn, er verstünde darunter die Taktiken des zivilen Widerstandes.

⁵H. R. Römer, Die Safawiden, Ein orientalischer Bundesgenosse des Abendlandes im Türkenkampf, in: Saeculum 4 (1953), S. 27 – 44.

⁶Zur Problematik heutiger Forschung im Hinblick auf die Verflechtung verschiedener Herrschafts- und Kulturräume des Orients vgl. T. Trausch, Formen höfischer Historiographie im 16. Jh., 2015, 54-55 und F. Sümer, *Safevi Devletinin Kuruluşu ve Gelişmesinde Anadolu Türklerinin Rolü*, Türk Tarih Kurumu Yayınları, Ankara, 1992, 1-14.

⁷Walter Benjamin, Gesammelte Schriften, Vol. II.1, R. Tiedemann/H. Schweppenhäuser (Hg.), Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1999, 179-204, passim.

DAS „TÜRCKENBÜCHLEIN“ ZUR ZEIT LUTHERS: FEINDBILDER – GESTERN UND HEUTE

Diese sind jedoch als gewaltfrei zu begreifen im Hinblick auf einen konventionellen Gewaltbegriff, der durch physische Gewalt definiert ist.

Als Gegengewalt bleibt revolutionäre Gewalt immer verstrickt in den Gewaltkreislauf von Herrschafts- und Klassengesellschaften. [...]

Historisch ist sie begründet worden vor allem von der Politik der Jakobiner in der Französischen Revolution. Dieses Politikmodell hat schon den Keim des Stalinismus in sich getragen [...]. Das ist eine spätestens mit dem Zusammenbruch des „Realsozialismus“ unhintergehbare historische Einsicht.

Und sie ist eminent theologisch.

*Denn sie verweist auf den alternativen Weg des **Jesus von Nazareth** [...]. Dieser Weg war militant, konsequent und kompromisslos, **aber frei von Gewalt.***

Er tritt dem verkehrten „Reich von dieser Welt“ mitten in ihr entgegen, es dadurch der Tendenz nach überwindend, ohne seine Negativität auf dem Wege der Überwindung zu reproduzieren.“

*Denn der Kreislauf der Gewalt, der Herrschaft und Macht, kann nur abgebrochen werden durch einen Weg, der sie auch nicht **als Mittel zum Zweck** verwendet, weil er das **als eine Illusion der instrumentellen Vernunft** und der Verantwortungsethik durchschaut hat.“⁸*

Von der Ambiguität menschlicher Angst – Freund oder Feind?

Liebe deinen Feind, sagt Jesus, denn, ergänzt Muhammad, er sitzt zwischen deinen beiden Schultern.

Die „*Illusion meiner instrumentellen Vernunft*“ psychologisch an mir selbst bloßzulegen, ist für mich der Weg vom äußeren zum inneren Feind oder Freund?

Verteufelung jeglicher Art führt zu ihrer eigenen Manifestation und wird somit zur Wirk-lich-keit.

Das ist meine erschreckendste Erkenntnis über mich selbst: dass ich Feindbilder schaffen kann, wo und wann ich sie brauche.

Feindbilder.

Für unsere Podiumsdiskussion ist es sicherlich ein zu starkes Wort, das wir heute und hier Gott sei Dank mit „Stereotypen“ oder „Klischeebildern“ ersetzen können.

Aber ob es uns bewusst ist oder nicht:

Täglich werden wir über die Medien und die Presse durch die „Illusion unserer instrumentellen Vernunft“ konditioniert, sei es durch den Namen Trump, Putin oder Erdogan,

⁸ Helmut Thielen: Eingedenken und Erlösung: Walter Benjamin, Würzburg, 2005, 145.

sei es durch sogenannte „Islamisten“, also Terroristen oder sonstigen freiheits-, demokratie- und lebensbedrohlichen Gefahren - **meistens um kriegerische Gewalt zu rechtfertigen.**

Dabei vollziehen sich die „brutalsten“ Angriffe auf den Rechtsstaat und die Demokratie tagtäglich in aller Legalität – so z.B. von den Spekulanten; der Unternehmer Ernst Probst bezeichnet sie selbst als **Finanzterroristen**⁹ (um der „gedruckten Freiheit“ willen, wie Dostojewski Geld definiert).

Um hier nun keine neuen „Feindbilder“ zu generieren, möchte ich zu Luther Ehren mit seinem Spruch meinen Teil beenden:

„Es ist kein Mensch so böse, daß nicht etwas an ihm zu loben wäre“

Ich freue mich mit Ihnen nun auf die Beiträge.

Herzlichen Dank

Ayfer Dagdemir

⁹ <https://www.youtube.com/watch?v=egsDqI3Ty84> (zuletzt eingesehen am 15.02.18)